

Call for Papers zum Workshop der AG Fernsehen
der Gesellschaft für Medienwissenschaft

AN ALLE! Sozialistische Televisionen

15.-16.05.2020 | Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Sozialistisches Fernsehen meint nicht nur das Fernsehen des real existierenden Sozialismus, dessen Organisation und Programm mehr oder minder totalitäre Züge trägt. Viel prinzipieller noch geht sozialistisches Fernsehen zumindest immer auch einher mit Inhalten, Formen und Utopien eines *besseren* Fernsehens. Jedenfalls ist dies der Selbstanspruch. Will doch sozialistisches Fernsehen – in welcher Spielart auch immer – eine *alternative* Antwort zu kapitalistisch und/oder liberal ausgerichteten Programmangeboten geben auf die Herausforderungen der modernen Welt. Solch ein Fernsehen ist explizit *ideologisch* ausgerichtet, insbesondere auf die Realisierung einer *egalitären* (Medien-)Gesellschaft. Solchen Televisionen gilt das vornehmliche Interesse unseres Workshops. Dabei wollen wir uns einer bis dato kaum in Angriff genommenen, dezidiert medienwissenschaftlich perspektivierten Bestandsaufnahme sozialistischen Fernsehens widmen.

Solch eine medienwissenschaftliche Bestandsaufnahme umfasst aus unserer Perspektive mindestens fünf unterschiedliche Zugänge zu sozialistischen Televisionen:

★ Medientechnologie und sozialistisches Fernsehens

Bereits in den 1930er Jahren findet sich bei Bertolt Brecht die Idee, dass Medientechnologien wie der Rundfunk nicht nur, wie noch kurz zuvor bei Lenin formuliert, funktionalisiert werden können zur Etablierung einer sozialistischen Gesellschaft, sondern vielmehr noch von ihrem medientechnologischen Wesen her dorthin tendierten. Werde mit und im Rundfunk doch endlich möglich, so Brecht, eine Distributionsanordnung, bei der wenige an viele senden, zu einem Kommunikationsapparat aller umzuwandeln, mit dem alle an alle senden könnten. An diese Vision schließt Hans-Magnus Enzensbergers Überlegungen in seinem „Baukasten zu einer Theorie der Medien“ aus dem Jahr 1970 unmittelbar an und dabei die elektronischen Medien, alle voran das Fernsehen, ein.

In gewisser Weise lassen sich auf dieser Ebene sogar Marshall McLuhans Vorstellungen zur Herstellung eines globalen Dorfes durch televisuelle Vernetzung anführen. Hat diese Vision doch zumindest implizit einige sozialistische Merkmale. Denn letztlich imaginiert McLuhan im aufkommenden Zeitalter globaler Vernetzung via Satellitenfernsehen ein autopoetisch operierendes kybernetisches Netzwerk, das die Empathie und Solidarität zwischen den Menschen erhöhen soll, allen Menschen – je nach Bedürfnissen – Zugang zu zentralen Sinnesreizen ermöglicht und – da die Medientechnologie letztlich autopoetisch kybernetisch operiert – kein Mensch mehr Macht über andere haben wird.

Ganz zu schweigen von den Visionen, die mit dem Web 2.0 einhergingen und die flankiert wurden von der Etablierung alternativer Internet-Fernseh-Kanäle als Teil Sozial(istisch)er Medien. In all diesen Fällen wird die gesellschaftliche Zukunft dezidiert eine medientechnologisch fundierte Alternative zum vorherrschenden kapitalistischen Systems

vorstellig. Den Zusammenhang von Sozialismus und televisuellen Technologien systematisch als auch historisch aufzuarbeiten, ist bis dato dennoch weitgehend Desiderat geblieben.

★ Serielle Formen sozialistischen Fernsehens

Speziell mit Bezug auf das Fernsehen war zumindest zeitweilig eine ganz besondere Variante der Diskussion um die Ästhetik des sogenannten sozialistischen Realismus virulent, nämlich die Frage nach dem *Umgang mit seriellen Formen*. Insbesondere fiktionale Fernsehserien wurden im Zusammenhang mit dem sozialistischen Fernsehen immer wieder hinsichtlich der politischen Implikationen ihrer Formen diskutiert und problematisiert. Eines der Hauptaugenmerke war: Im Kern sei die auf Unendlichkeit angelegte Serie, allen voran die *daily soap*, Ausdruck eines kapitalistischen Weltbildes. Nicht so sehr ging es dabei um inhaltliche Bedenken, der Feier des Luxus etwa, vielmehr um Formfragen. Denn: Dieser Serientypus hat, so die Argumentation, die Grundcharakteristik kapitalistischer Produktionsweise zur Bedingung. Analog zur seriellen Herstellung jeglichen Industrieguts wird bei kapitalistisch ausgerichtete Fernsehserie durch Routinen und Mehrfachnutzung (Kulissen, Requisiten, Beleuchtung etc.) Arbeitsaufwand eingespart, so dass die Kosten sinken. Je routinierter solch ein Arbeitsablauf ist, desto mehr Kosten können eingespart werden. Problematisch sei dies nun deshalb, weil diese Produktionslogik die Art und Weise, wie erzählt werde, *präfiguriere*: Einerseits werde so nämlich nahegelegt, immer wieder dieselben schematischen Narrateme in minimalen Varianten zu wiederholen; andererseits muss jede Entwicklung zum Komplexen oder auf ein Ende hin tunlichst vermieden werden, um die serielle Produktionslogik nicht zu gefährden. Beide Tendenzen – die ewige Wiederkehr des Gleichen sowie das Versagen einer teleologischen Entwicklung der Figuren – widerspreche fundamental dem Geist des sozialistischen Realismus, habe diese doch dezidiert die Darstellung einer sozialistischen Persönlichkeitsentwicklung zum Ziel. Genau deshalb müssten alternative Formen seriellen Erzählens im Fernsehen gesendet werden.

Ob und inwieweit solche Formen im sozialistischen Fernsehen tatsächlich zu finden sind oder doch jenseits aller ideologischer Differenzen, Ähnlichkeiten und Transferoperationen televisuellen Erzählens zwischen ‚Ost‘ und ‚West‘ sehr viel wichtiger waren (man denke nur an die vielen Ko-Produktionen zwischen der Tschechoslowakei und Westdeutschland bei Kinderserien wie *Pan Tau* [ČSSR/D 1970-78], *Lucie, postrach ulice / Lucie, der Schrecken der Straße* [ČSSR/D 1980] etc.), ist eine offene Frage. Jedenfalls drängt sich hier in besonders drastischer Weise das Problem serieller Formen im Zusammenhang von Ästhetik und Ideologie auf.

★ Darstellung des und Diskurs über den Sozialismus im Fernsehen

Was auch immer der Sozialismus genau sein mag, so sind Phänomene, die als ‚sozialistisch‘ tituliert wurden und werden, seit jeher im Fernsehen präsent, dort in Szene gesetzt und/oder reflektiert. Zu denken ist hier zuvorderst wohl an etliche deutschsprachigen Serien wie *Weissensee* (2010-18) oder auch *Deutschland 83, 86, 89* (seit 2015), die die DDR über mehrere Staffeln hinweg wiederaufleben lassen, oder auch an US-amerikanische Serien wie etwa *The Americans* (2013-18), in der zwei sowjetische Agenten als Ehepaar mit sozialistischer Mission Jahrzehnte in Washington leben und spionieren.

Noch häufiger findet sich die Bezugnahme auf den Sozialismus wohl außerhalb fiktionaler Gefilde, insbesondere in dezidiert politischen Fernsehsendungen. Ein besonders eindrückliches Beispiel dafür stellen deutsch-deutsche Politikmagazine während des Kalten Krieges dar. Allen voran ist hier *Der Schwarze Kanal* zu nennen, der von 1960 bis 1989 im ostdeutschen Fernsehen lief, sowie das *ZDF-Magazin*, das ab 1969 als westliches Pendant zum *Schwarzen Kanal* ausgestrahlt wurde. Beide Sendungen bestanden größtenteils aus Ausschnitten aus dem Westfernsehen (im Fall des *Schwarzen Kanals*) bzw. dem Ostfernsehen (im Fall des *ZDF-Magazins*), die im Anschluss kritisch und zumeist einer binären Logik des Kalten Krieges folgend kommentiert wurden. In beiden Fällen wurden dabei permanent Systemdifferenzen auf Grundlage von Fremd- und Selbstbeschreibungen entworfen, um so etwas über den Sozialismus und die kapitalistische oder – je nach Sendung – freie Welt zu formulieren. Im ‚Ping-Pong‘-Verfahren gegenseitiger Beobachtungen über den Eisernen Vorhang hinwegsendend wurden so politisch-ideologische Systeme verglichen, kritisiert, konturiert und damit über Dekaden hinweg seriell auf Dauer gestellt.

Ein anderes Thema betrifft die Gender-Darstellung im sozialistischen Fernsehens. Gerade die – zumindest als bereits realisiert behauptete – Emanzipation der Frau im und durch das sozialistische Gesellschaftssystem führte spätestens ab den 1960er Jahren zu einem neuen seriellen Figurentypus sozialistischer ‚Überfrauen‘, die sowohl den privaten Haushalt samt Kindern weitestgehend alleine organisieren als auch im Beruf erfolgreich und für das Kollektiv engagiert sind (ein besonders imposantes Beispiel dafür liefert die Serie *Die Frau hinter dem Ladentisch* [*Žena za pultem*, ČSSR 1977-78]). Auch nach dem Ende des Warschauer Paktes findet sich dieser Typus im Übrigen mit großem Erfolg bspw. im chinesischen Fernsehen (vgl. etwa die achtzehnteilige Serie *Qianshou* (dt.: *Händchen haltend*, CN 1999)). Hier wäre zu fragen, wie dieser Typus genau aussieht, welche durchaus widersprüchlichen Implikationen damit einhergehen, wie er wo auftrat und in welchem Verhältnis solch ein Darstellungstypus zu Emanzipationsbewegungen und Darstellung jenseits sich selbst als sozialistisch titulierender Staaten zu fassen sein könnte.

★ Institutionen und Politik sozialistischen Fernsehens

Selbstredend waren in Staaten des real existierenden Sozialismus die Fernsehsysteme anders organisiert und mit einem anderen Telos versehen als kapitalistisch organisierte Fernsehsysteme oder auch die öffentlichen-rechtlichen Senders Mitteleuropas und Großbritanniens. Dennoch könnte nicht nur interessant sein, worin die Differenz zu anderen Fernsehsystemen denn genau bestehen oder ob Programmpolitik und -planung doch ‚westlichen‘ Fernsehsystemen ähnelten bzw. sich daran allmählich anpassten. Man könnte auch andersherum fragen, welche Elemente sozialistischer (oder doch zumindest sozialdemokratischer) Visionen sich im öffentlich-rechtlichen Fernsehen oder rechtskonservativen Mediensystem finden. So ist beispielsweise im deutschen Rundfunkstaatsvertrag nicht nur geregelt, dass es für alle Einwohner eine technische Zugangsfreiheit für die öffentlich-rechtlichen Fernsehprogramme geben muss. Darüber hinaus herrscht ein kollektiver Zwang zur Abgabe des Rundfunkbeitrags und als Auftrag ist explizit die Erfüllung sozialer und kultureller Bedürfnisse der Gesellschaft unter egalitären

Voraussetzungen und Interessensvertretungen festgeschrieben. Merkmale eines sozialistischen Fernsehens finden sich freilich auch im *Nationalsozialismus*. Die Partei die zwischen 1933 und 1945 in Deutschland die einzig zugelassene Partei war, die *NSDAP*, hatte den Sozialismus nicht nur explizit im Titel. Darüber hinaus bediente sich dieser Nationalsozialismus eben auch eines Rundfunksystems, das in Form des Volksempfängers die Volksmasse egalitär erreichen sollte. Ebenso wurde mit televisuellen Sendungen zumindest experimentiert (etwa mit Formen des *public viewing* während der Olympischen Spiele 1936 in Berlin). Hier wäre also zu fragen, welche sozialistischen Merkmale jenseits des Fernsehens explizit sozialistisch titulierter Staaten virulent waren und sind.

★ Dispositive und Kritik des sozialistischen Fernsehens

Generell lässt sich fragen, ob es spezifische oder doch präferierte Wahrnehmungsanordnungen eines sozialistischen Fernsehens gab oder gibt. Damit ist insbesondere die kollektiv-öffentliche Rezeption televisueller (Live-)Übertragungen adressiert sowie die Übertragung sozialistischer, kollektiv gefeierter Feste im Fernsehen (1. Mai-Feiern auf dem Roten Platz etwa oder auch die televisuelle Berichterstattung über den Besuch von Kosmonauten als Medienereignis).

In diese Kategorie fällt aber auch der ganze Bereich der Reaktionen auf das ausgestrahlte Fernsehprogramm real existierender sozialistischer Staaten in Form von Leserbriefen, Telefonanrufen, Zeitungsartikeln oder auch in privaten Unterhaltungen, die sich häufig an Sinn und Zweck sozialistischer Visionen und den Aufgaben eines sozialistischen Fernsehens abarbeiten.

Hierin gehören ebenso die strategischen Zuschreibungen und Kritik sozialistischen Gedankenguts. Der bekannteste historische Fall für solch eine diskursive Operation dürfte die legendäre Kommunisten-Hatz sein, die vom republikanischen Senator Joseph McCarthy in den 1950er Jahren initiiert wurde. Dabei traf nicht nur Hollywood-Filmgrößen der Vorwurf, mit ihrer Arbeit einer sozialistischen Unterwanderung der USA zuzuarbeiten; ebenso hatte die dadurch ausgelöste Paranoia auch für diverse Fernsehproduzenten und -drehbuchschreiber erhebliche Konsequenzen.

Die Liste der Beispiele ließe sich fortsetzen. Der Workshop will sich jedenfalls nicht allein auf Formen des Fernsehens beziehen, die in sozialistischen Systemen ausfindig zu machen sind, sondern auch darauf, wie sich sozialistische Televisionen im westlichen Fernsehen wiederfinden lassen, zum Beispiel in dokumentarischen und seriellen Fernsehprojekten oder in Fernsehtheorien der BRD und anderer westlicher Nationen. Ebenso soll es auch um Resonanzen dieser Projekte und Ansätze in der heutigen Fernsehlandschaft gehen.

Wir freuen uns über Einreichungen (max. eine Din A4-Seite, Vortragslänge 15-20 Minuten, Vortragssprache Deutsch). Die **Deadline** ist der **01.03.2020**. Einsendungen bitte zusammen mit einer kurzen Bio per Mail an **untenstehende Kontakte**. Eine Publikation wird angedacht. Der Workshop beginnt am ersten Tag ca. mittags und endet am zweiten Tag ca. mittags; geeignet für An- und Abreise.

Kontakt:

Dr. Sven Grampp (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, sven.grampp[at]fau.de)

Dr. Herbert Schwaab (Universität Regensburg, herbert.schwaab[at]ur.de)

Dominik Maeder, M.A. (Universität Bonn, dmaeder[at]uni-bonn.de)

Ort: Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

(Bismarckstraße 1, 91054 Erlangen, <http://www.theater-medien.de>)

Datum: 15.-16.05.2020